

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 26

Artikel: Gedanken eines Studenten zur neuesten Faustverfilmung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dass es wirklich gar, gar keine Angst hat.

Dieses forcierte Mutig-tun kam mir in den Sinn, als ich in der Sendung "Von Tag zu Tag" die Kommentare der Raucher und der Rauchwarenverkäufer zur Fernsehsendung über den Lungenkrebs hörte. Zuerst wollte ich mich ereifern und böse werden über das Lächerlich-machen und Bagatellisieren der so ernsten Angelegenheit. Ich fand es auch nicht anständig dem verantwortungsbewussten Arzt gegenüber, seine Statistiken, seine Kenntnisse und Erfahrungen einfach so unter den Tisch zu wischen und sie beinahe als Lügen zu bezeichnen.

Bis mir dann eben die Kinder im Wald in den Sinn kamen. Und wie viele unter uns sind niemals erwachsen geworden! Je mehr man Angst hat, um so mehr tut man "als ob". Was ist denn schon passiert, mich erwischt es sowieso nicht! Ich bin - wenigstens wie ich mich nach aussen gebe - ein hundertprozentiger Churchill, der ungestraft bis an sein Lebensende massenhaft rauchen kann. Ich pfeife und singe zum Zeichen, dass ich den Böllmann nicht fürchte.

Eigenartig. Alle Kommentare waren so wegwerfend bagatellisierend. Mir scheint, dass dies eher ein Zeichen dafür sei, wie stark die Reaktion war und nicht, wie schwach sie war. Es braucht Mut, einfach so zuzugeben, man sei beeindruckt von den Zahlen. Tatsächlich: der Lungenkrebs hat in erschreckendem Masse zugenommen, und 9 von 10 davon Befallene sind starke Raucher. Da gibt es offenbar nichts zu rütteln. Und es gibt offenbar auch nichts daran zu rütteln, dass das Rauchen eine Sucht ist wie irgend eine andere, bloss dass sie "salonfähig" ist im Unterschied zu andern.

Und wenn man es nun also weiss: was weiter? Was tut man nun? Was tut man selbst, wenn man zu den Süchtigen gehört? Was tut man, wenn die Nächsten dazu gehören? Auch darauf bauen, man sei ein "Churchill-Typ"? Da steckt man nun tief in der Verantwortlichkeit drin, sich selbst und andern gegenüber. Zu diesen andern gehören schliesslich auch all' jene, die in irgend einer Weise in der grossen Tabakindustrie beschäftigt sind. Nun ja, die Sorglosigkeit der pfeifenden "Kinder" wird diese Industrie nicht gleich zum Stillstand bringen. Aber mit dieser Feststellung ist niemandem geholfen.

Eines ist gewiss: Wir sind verpflichtet, jedem, der willens ist, sich von seiner Sucht zu befreien, Vertrauen zu schenken, ihn anzu-spornen anstatt ihn als lächerliche Figur hinzustellen. Das ist doch wohl das mindeste, was wir tun dürfen. Oder würden wir vielleicht einen Alkoholiker dazu animieren, wieder von vorne zu beginnen, wenn er sich mit aller ihm zur Verfügung stehenden Kraft und mit der Hilfe der Medizin von sicherer Sucht befreit hat? Warum eigentlich bringen wir solchen Entschlüssen nicht mehr Achtung entgegen? Es sind schwe re Entschlüsse, die ein Nicht-Süchtiger sicher gar nicht richtig einschätzen kann. Er sollte dem Himmel danken, dass er es nicht kann und aus Dankbarkeit behilflich sein, wo er die Möglichkeit hat.

Aber sonst: Ich glaube, wohlgemeinte Ratschläge und ständig wiederholte Mahnungen darf man sich ruhig schenken. Sie führen zu nichts, höchstens zu einer Trotzhaltung. So wie der Alkoholiker seinen eigenen Entschluss in die Waagschale werfen muss, so muss es auch der Raucher. Wenn er es nicht kann oder nicht will - nun, es ist sein eigenes Leben.

Die Stimme der Jungen

GEDANKEN EINES STUDENTEN ZUR NEUESTEN FAUSTVERFILMUNG

PZ. Es ist ein gewagtes und kaum befriedigend lösbares Unter-fangen, den "Faust" auf die Leinwand zu bannen. Allein schon das immer wiederkehrende, der menschlichen Vorstellung von Gut und Böse entsprechende Thema, birgt eine Fülle von psychologischen, pädagogischen und theologischen Fragen in sich, die während zwei Stunden kaum gelöst werden können. Selbst für Goethe war der Stoff -meines Erachtens - zu gewaltig, so dass auch Goethes Faust, rein vom Stofflichen her gesehen, viele schwerwiegende Ungereimtheiten enthält. Andererseit konnte der geniale Goethe seine vollendete Sprach- und Formge-staltung am gewaltigen Stoff entwickeln. Und sprachlich gesehen hat Goethe den Stoff gemeistert. Sobald aber "Faust" auf die Bühne oder gar auf die Leinwand tritt, dehnt sich der Stoff wieder aus und sprengt seine engen Fesseln der Form und der Sprache.

Ich habe Goethes Faust gelesen, einmal, zweimal, dreimal. Dann habe ich's mit weisen Kommentaren zum Werke versucht. Allmählich kam ich dem Kern etwas näher: "Werd ich zum Augenblicke sagen, verweile doch, Dubist so schön, dann magst du mich in Fesseln schlagen, dann will ich gern zu Grunde gehn!" Ich konnte die ganze Faust-Tragödie aus diesem Satz entwickeln - bis ich den "Faust" auf der Bühne sah. Hier hat sich plötzlich das Spiel, die Gestaltung, die Darstellung, die Bewegung vom Texte gelöst und was entstand, das war ein neuer akzentverschobener, gespielter Faust. Dabei habe ich mich überzeugt, den Ansichten aller Gymnasiallehrer zum Trotz, dass wir Goethes Faust nur wegen seiner Sprache, seiner Gestaltung, wegen des Spieles und der Bewegung bewundern, und dass der Stoff - das eigentlich Primäre - beinahe ins Unwirkliche zurücksinkt.

Wenn nun ein berühmter Schauspieler (Gustav Gründgens) gerade dieses unergründlichste Werk deutscher, klassischer Literatur ver-

filmt, dann geschieht dies um seine Darstellungskunst am gewaltigen Werk zu entwickeln. Denn ein Stoff wie Goethes Faust kann nur durch eine vollendete Form, ein überragendes Spiel und eine künstlerisch auf den Inhalt zugeschnittene Bewegung bewältigt werden. Und dieses überzeugende Spiel, die vollendete Form und die abgestimmte Bewegung überraschen und überzeugen uns im Film. Aber dies ist auch das einzige, was uns überzeugt. Wenn bereits auf der Bühne viele Worte in der Fülle der Handlung untergehen, so verschwinden beim Film alle Worte, obwohl Goethes Werk textgenau verfilmt wurde. Und dieses Ver-schwinden der Worte rechtfertigt die Ablehnung auch der neuesten Faustverfilmung.

Darf ein gewaltiger Stoff so formvollendet und gerade deshalb so inhaltsleer in die Masse der Kinobesucher geworfen werden?

Faust war einst ein Puppenspiel - einfach, verständlich, inhalts-reich, für das Volk, für die Massen. - "Faust" ist heute im Film ge-waltig, brillant, künstlerisch, durchgegeistigt, aber inhaltsarm und im Grunde genommen unverständlich. Ich denke an die Sekundarschulzeit zurück: erste Begegnung mit Dr. Faust. Pakt mit dem Teufel - Auer-bachs Keller - sterbendes Gretchen - gerettetes Gretchen - entflohe-ner Faust. Eine von der Schulkommission gereinigte Ausgabe. Ich den-ke zurück an die Mittelschule: Begegnung mit Goethes Faust. Dieser folgten Worterklärungen, Zusammenfassungen und auch so gefürchtete Aufsätze. Aus der Schultradition und vielleicht noch aus der Theater-verpflichtung der "besseren Gesellschaft" lebt die Geschichte des Dok-tor Faust im Volke weiter. Und mit diesem "Volkswissen" bewaffnet, wird nun der Film besucht und besprochen. Denn schliesslich hat man i h n nun gesehen, für 4.20 Fr. vom Balkon herunter. Eine Bildungs-lücke scheint sich geschlossen zu haben. Geschlossen? Ich glaube, es wäre besser, man würde dem Volke diese Illusion nicht geben. Es wä-re besser, diese Verfilmung wäre nie entstanden. Es wäre besser, wen-talentierte Schauspieler andere Stoffe bewältigten und dem Volke nä-her brächten. Denn grundsätzlich ist gegen das Theater im Film (ent-gegen der Ansicht der Filmästheten) nichts einzuwenden. Theater und Film unterscheiden sich zwar wesentlich in ihren Grundelementen. Trotzdem scheint es mir möglich und in unserer theaterarmen Zeit wünschenswert, wenn gerade der Film, als neue Sprache, sich des Theaters bedienen und dieses dem grossen, weiteren Publikum zugän-gig machen würde.

Von der formalen Kritik am Faust-Film, die teilweise äusserst hart ausfallen würde, möchte ich absehen, den Erdegeist und die Hexen-küche mit seinen studiohaften Klischees vergessen, weil mir die ange-brachten grundsätzlichen Gedanken viel wichtiger erscheinen. Ich möch-te hingegen alle jungen Menschen, welche diesen Film sahen, fragen: "Hat Euch diese Faustverfilmung im Sinne eines moralischen Theaters bewegt, beeindruckt? Oder hat uns der Film nicht vielmehr ästhetisch gekitzelt? Ist aber ästhetischer Formalismus Goethes Anliegen, oder gar ein Teil seines Werkes? Ich zweifle, Ihr hoffentlich auch!"



Ein fröhlicher Sylvester-Spass mit tieferer Bedeutung ist der amerikanische Film "Der fliegende Professor".